Inhalt

Reiner Klimke – Wahrlich ungewöhnlich – als Mensch und als Sportler
von Thomas Bach 6
Vorwort von Breido Graf zu Rantzau 7
Am Anfang stand eine Idee von Uwe Peppenhorst 8
Im Vordergrund stand immer die Familie von Uwe Peppenhorst 14
Stets zu Späßen und Streichen aufgelegt
Uwe Peppenhorst im Gespräch mit Grete Kemper 28
Ein Sportler und Mensch mit Visionen von Uwe Peppenhorst 40
Eiserne Disziplin und ein starker Wille
Uwe Peppenhorst im Gespräch mit Paul Stecken 54
Ein kritischer Mensch und schwieriger Zeitgenosse von Gerd Lemke 64
Ein Stück des Weges mit einem Nimmermüden von Dieter Ludwig 90
Dieser Mann hatte es nicht nur im Kopf von Arnim Basche 108
Ein toller Reiter und ein toller Arbeitgeber
Uwe Peppenhorst im Gespräch mit Claudia Rosner 118
Reiner Klimke und seine Pferde 120
Reiner Klimke und seine Erfolge von Uwe Peppenhorst 136
Ehrungen und Ehrenämter 158
Fotonachweis 159

Mit weiteren Textbeiträgen von:

Klaus Balkenhol, S. 84; Ilsebill Becher, S. 51; Norbert Blüm, S. 97; Harry Boldt, S. 78; Joachim Bösche, S. 85; Konstantin Buhtz-Radan, S. 36; Heinz Dieckhoff-Holsen, S. 39; Ferdi Eilberg, S. 59; Marianne Fankhauser-Gossweiler, S. 110; Gabriela Grillo, S. 80; Maria Günther, S. 83; Hanfried Haring, S. 34; Constantin Freiherr Heereman, S. 112; Christoph Hess, S. 104; Gisela und Jo Hinnemann, S. 87; Ute Hipp, S. 86; Friedrich-Adolf Jahn, S. 105; Anka Jansen, S. 60; Ulli Kasselmann, S. 115; Frank Kempermann, S. 114; Eric Lette, S. 106; Ann Kathrin Linsenhoff, S. 83; Carl Meulenbergh, S. 114; Hans-Jürgen Meyer, S. 32; Margit Otto-Crépin, S. 83; Jürgen Peperhowe, S. 47; Uwe Sauer, S. 82; Hans-Peter Schmidt, S. 107; Alwin Schockemöhle, S. 117; Paul Schockemöhle, S. 116; Heinz Schütte, S. 100; Michael Schulte, S. 53; Hendrik Snoek, S. 101; Bernd Springorum, S. 62; Michael Stoffregen-Büller, S. 63; Monica Theodorescu, S. 115; Jacques Toffi, S. 79; Walther Tröger, S. 58; Jörg Twenhöven, S. 48; Nicole Uphoff, S. 89; Reinhard Wendt, S. 102; J. Henry Wilhelms, S. 103; Günter Willmann, S. 52; Hans-Dietmar Wolff, S. 88.

Als Ressortleiter Sport der in Münster erscheinenden Westfälischen Nachrichten habe ich mich während meiner „aktiven" Zeit über viele Jahre intensiv mit dem Reitsport befasst. Und natürlich habe ich in dieser Zeit viele Texte über die Mitglieder der Familie Klimke geschrieben. Zunächst vornehmlich über Dr. Reiner, später über die Kinder Michael und Ingrid. Fast immer stand dabei der Sport im Vordergrund, ging es (in der Regel) um Erfolge oder (selten) Misserfolge. In diesem Text möchte ich dagegen die Menschen in den Vordergrund stellen. Ziel ist es aufzuzeigen, welche Erinnerungen Ehefrau Ruth sowie die Kinder Rolf, Ingrid und Michael an das Leben mit ihrem im Jahr 1999 verstorbenen Ehemann bzw. Vater haben, welche Ereignisse sie mit ihm verbinden. Natürlich spielt dabei aber auch der Sport eine nicht unbedeutende Rolle.

Verstanden sich nicht nur privat, sondern waren auch sportlich ein eingespieltes Team: Ruth und Reiner Klimke. Auf diesem Bild sitzt Ruth auf Ahlerich, der an diesem Tage 20 Jahre alt wurde.

Als die 1940 in Lobberich geborene Ruth Klimke ihren späteren Mann im Jahr 1964 kennenlernte, hatte Reiner sportlich bereits viel erreicht. Er war Mannschafts-Europameister (1959 in der Vielseitigkeit mit Fortunat) geworden, hatte seinen ersten nationalen Titel (später folgten neun weitere) gewonnen und an den Olympischen Spielen 1960 in Rom teilgenommen. Was ihr an ihrem späteren Mann gefiel, war jedoch etwas ganz anderes. „Reiner war nett, höflich und zurückhaltend", erinnert sie sich. Dass er darüber hinaus auch noch sportlich überaus erfolgreich war, betrachtete die junge Ruth eher als Nebensache. Das blieb auch im Laufe der nächsten Jahre so. „Natürlich hat der Sport in unserem Leben eine herausragende Rolle gespielt, im Vordergrund stand trotzdem aber immer die Familie", sagt sie. Dass sie selbst ebenfalls ritt – und das durchaus erfolgreich (im Springen war sie siegreich bis Klasse M, in der Dressur erfolgreich bis zum Grand Prix; zudem stehen in ihrer sportlichen Vita mehrere Westfalenmeister-Titel) – war schön und gut, „funktioniert hätte unsere Ehe aber auch, wenn das nicht der Fall gewesen wäre". So aber konnte Nützliches mit dem Angenehmen verbunden werden. Ruth war nicht nur Ehefrau und (später) Mutter, sie war auch Ratgeberin und Trainingspartnerin („Auf allen Pferden, die Reiner geritten hat, habe auch ich irgendwann gesessen."). Sie half bei der Planung des Turnierkalenders und bei der Organisation des Tagesablaufs, sie begleitete ihren Mann zu den Turnieren, organisierte Feste und Veranstaltungen, hielt ihm in vielen anderen Dingen den Rücken frei. Ganz nebenbei fand sie auch noch Zeit, Tennis zu spielen, vor der Prüfungskommission der Deutschen Reiterlichen Vereinigung

WN Mittwoch, 17. Juli 2002

Während der feierlichen Einweihung des Reiner-Klimke-Weges erinnerten Ingrid, Rolf, Michael und Ruth Klimke (v. l.) mit diesem Plakat an ihren Vater und Ehemann. Foto: -gis-

Ruth Klimke: „Reiner hatte einen ausgeprägten Willen. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann ließ er sich durch nichts und niemanden davon abbringen."

Rolf Klimke: „Ich war beim Voltigieren der einzige Junge unter vielen Mädchen. Das fand ich langweilig und blöd und hat sicher dazu beigetragen, dass ich lieber zum Handball als zum Reiten gegangen bin."

Michael Klimke: „Den ersten richtigen Familienurlaub haben wir zu Vaters 60. Geburtstag gemacht. Vorher hieß sein Motto, Urlaub sei auf dem Turnier."

Ingrid Klimke: „Unser Vater war ein Familienmensch. Er hat sich immer Zeit für uns und unsere Sorgen genommen."

Ruth Klimke: „Mein Mann hat mehr als 40 Pferde bis zur Grand Prix-Reife ausgebildet. Dabei waren auch etliche Pferde, von denen keiner gedacht hätte, dass sie mal richtig gut werden. Aber mit Geduld und behutsamer Arbeit hat er es immer wieder geschafft."

Rolf Klimke: „Unser Vater hat in olympischen Dekaden gedacht. Ingrid hat das übernommen."

Der Tagesablauf
Der normale Werktag sah folgendermaßen aus: 8.30 bis 11.50 Kanzlei, 12.00 bis 13.45 Reiten, 14.00 bis 14.15 Mittagessen, 14.15 bis 15.15 Mittagsruhe, 15.15 bis 15.45 Kaffeetrinken und Postbesprechung mit Ehefrau Ruth, 16.00 bis 20.00 Kanzlei, 20.00 bis 20.30 Abendessen, 20.30 bis ? Arbeit am heimischen Arbeitsplatz.

Abweichungen
Wenn wichtige Championate anstanden, leistete Reiner sich auch den Luxus, seine Pferde bereits zu reiten, bevor er ins Büro fuhr. Dann entfiel in der Regel das Reiten über Mittag. Dafür kam er, wenn eben möglich, ergänzend noch abends am Stall vorbei, um auch die Pferde zu reiten, die noch im Aufbau waren oder „kleine Tour" gingen. Auch gab er am Stall Unterricht.

Am Wochenende
Nach dem Frühstück und der Lektüre der Tageszeitungen erschien er ab 9.30 Uhr am Stall, meist bis ca. 13.00 Uhr. Dann wurden alle Pferde durchgearbeitet, und das durchaus „industriell". Damit meine ich den Grad der Organisation, die ich in der Form nirgends wieder so gesehen habe: Reiner setzte sich auf das bereits gelöste Pferd, arbeitete es ca. 20 Minuten intensiv. In der Zeit wurde das nächste Pferd warm geritten. Dann stieg er um. Das gearbeitete Pferd wurde von mir oder einem anderen Pfleger/Helfer Schritt geritten und anschließend versorgt. Reiner widmete sich derweil bereits dem nächsten Pferd. Ein Sonntagvormittag bleibt mir in besonderer Erinnerung. Reiner hatte zwar etwas „überzogen", jedoch 13 Pferde nacheinander durchgearbeitet, die – obwohl geschoren – kräftig geschwitzt hatten. Er stieg vom letzten Pferd vergnügt ab, wischte sich mit einem Stofftaschentuch etwas Staub aus dem Gesicht und meinte verschmitzt, so sollten wir es machen: Die Pferde, nicht der Reiter sollten arbeiten!

Wie Reiner andere Menschen wahrnahm
Als ich Reiner kennenlernte, war ich 18. Und da ich zunächst nur in den Hamburger Frühjahrs- und dann nochmals in den Sommerferien kam und bei ihm reiten durfte, war ich ein „Ferienkind". 18 ist ein Alter, in dem man durchaus gesietzt wird. Nicht von Reiner: Abitur, Berufsausbildung, zwei Staatsexamen, ein Alter über 30. Für Reiner waren das alles keine Gründe, vom Du in das Sie zu wechseln. Irgendwann, wahrscheinlich von Ehefau Ruth darauf gebracht, meinte er dann doch, er würde Reiner heißen.

Nächtliche Anrufe
Einmal wollte ich Reiner ganz dringend anrufen. Es ging um den Kauf des Pferdes Desy. Also rief ich an, vor der Tagesschau, doch Reiner war noch im Büro. Ich fragte, ob ich es später nochmal probieren dürfte. Daraufhin erhielt ich die Auskunft – ganz im Ernst! –: „Also probier es doch um 1.00 Uhr noch mal. Dann sitzt er am Schreibtisch zu Hause." Ich rief tatsächlich um Punkt 1.00 Uhr an. Noch während es das erste Mal klingelte, wurde bereits der Hörer abgenommen: „Klimke", ertönte es mit einer ruhigen Stimme. „Hier ist Konstantin aus Hamburg. Störe ich?", war meine verschüchterte Frage, worauf die Antwort lautete: „Das macht nichts." Diese Antwort bedeutete dreierlei: 1. Ja, du störst, 2. du darfst das und 3. fass dich kurz. Das tat ich, denn ich hatte mir meine Fragen sorgsam aufgeschrieben, damit ich nur nichts vergesse. Nach wohl weniger als drei Minuten war das Gespräch beendet und ich ging selig zu Bett. Wie lange mag Reiner noch gearbeitet haben?

Reiner über Gesundheit
„Ich bin gesund. Ich mache morgens einige gymnastische Übungen, um für den Tag körperlich geschmeidig zu sein. Das klappt. Mehr möchte ich nicht wissen." Gesundheitschecks lehnte er ab. „Wenn ich eine unheilbare Krankheit hätte, wollte ich das gar nicht wissen. Ich möchte mit aller Kraft reiten und leben. Wenn es dann vorbei ist, ist es vorbei."
Müssen/Wollen: „Müssen Sie noch zum Stall?", fragte ich einmal auf dem Rückweg von einem längeren Gerichtstermin. Antwort: „Ich muss nicht, ich will!" – Auch dies war eines seiner Geheimnisse. Er fühlte sich nicht als Opfer, sondern als Täter, der nur und ausschließlich tut, was er will. Das setzte bei ihm weitere Kräfte frei.

Klarheit/Unabhängigkeit der Entscheidungen
Nachdem ich meine Lehre bei der Hamburger Sparkasse abgeschlossen hatte, wollte ich zu gern Jura studieren, und zwar in Münster, um bei Reiner mehr reiten zu können. Also besprach ich das mit ihm bei einem unserer Essen im Churasco-Steakhaus. Die Reaktion war leider etwas anders als vermutet: „Wenn du das möchtest, solltest du das machen." Und ich hatte heimlich gehofft, er würde etwas Freude zeigen. Keine Spur: Ich sollte ja zur Selbstständigkeit erzogen werden!

Eiserne Disziplin und ein starker Wille

Uwe Peppenhorst im Gespräch mit Paul Stecken

Enge Vertraute: Paul Stecken, seine Frau Ursula und Reiner Klimke.

Frage: *Paul Stecken, Sie haben Reiner Klimke einmal als Ausnahmeerscheinung im Reitsport bezeichnet. Womit hat er sich dieses Attribut verdient?*

Paul Stecken: Reiner Klimke war eine Ausnahmeerscheinung, weil er das, was er im Unterricht lernte, sehr schnell umsetzte, weil er sich nicht damit begnügte, seinen Trainern nur zuzuhören, sondern auch nachfragte, weil er Ratschläge nicht nur angenommen, sondern auch verstanden hat. Hinzu kam, dass er im Umgang mit den Pferden viel mehr Gefühl entwickelte als die meisten seiner Konkurrenten, dass er das Zusammenwirken der Hilfen außergewöhnlich gut beherrschte, dass er beim Reiten mitdachte und dass er sich auf die von ihm gerittenen Pferde einstellen konnte. Darüber hinaus brachte er von seinem Körperbau optimale Voraussetzungen mit. Die Proportionen – damit meine ich das Verhältnis von Ober- und Unterarm sowie von Ober- und Unterschenkel – passten einfach. Seine große Stärke war zudem, dass er alle Pferde durch das Genick bekam. Auch solche, die im Gebäude sehr viel schlechter waren und keine optimalen Voraussetzungen mitbrachten.

Frage: *Sie kannten Reiner von seiner frühesten Jugend an, haben seinen Lebensweg über viele Jahre als Trainer, Vertrauter und Freund sehr eng begleitet. Wann haben Sie erkannt, dass da jemand heranwächst, der es ganz weit bringen kann?*

Von Maria Günther

Lieber Reiner,
auch wenn Du diese Zeilen nicht mehr lesen kannst, so möchte ich sie doch an Dich persönlich richten. Viele, viele Jahre waren wir uns reiterlich und natürlich auch freundschaftlich verbunden. Besonders gerne erinnere ich mich der gemeinsamen Zeit mit Bubi. Wie viel reude brachte ihm die Arbeit mit Dir Ihr beide gehörtet – neben einigen weiteren Ausnahmen – zu den wenigen Ausbildern, die es schafften, aus mittelmäßigen und schwierigen Pferden erfolgreiche Grand Prix-Pferde zu machen. Manchmal grenzte das schon fast an Zauberei

Du bist ebenso wie mein Bubi immer Deinen Weg gegangen. Manchmal auch gegen den Strom, aber immer zum Wohle des Pferdes und des Reiters.

Wir alle wissen, dass Du, lieber Reiner, viel zu früh von uns gegangen bist und der Reiterwelt fehlst. ür uns alle wirst Du unvergessen bleiben

Maria Günther war eine erfolgreiche Spring- und Dressurreiterin. Verheiratet war sie mit ubi Günther, einem unvergessenen Ausbilder.

Von Ann Kathrin Linsenhoff

Natürlich könnte ich über viele Erlebnisse berichten, die ich mit Reiner im Zusammenhang mit dem Reitsport hatte. Spontan fällt mir ;edoch unser gemeinsamer Auftritt bei der OGoldenen EinsL im ernsehen ein, für den Monica Theodorescu und ich ein Lied einstudierten und auch vorsangen. Der Song ONur Reiner – sonst keinerL wurde zwar kein Riesenerfolg, ich glaube aber, dass unser gemeinsamer Auftritt mit dem tanzenden Reiner durchaus sehenswert war.

Ann Kathrin insenhoff ist zweifache Mannschafts-Weltmeisterin in der Dressur. Zu ihren größten internationalen Erfolgen gehört zudem der Gewinn der Mannschafts-Goldmedaille in Seoul. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der U" I EF Deutschland.

Von Margit Otto-Crépin

Wenn ich an Reiner Klimke denke, dann fallen mir spontan zwei Begebenheiten ein. Nummer eins ereignete sich Anfang der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts beim Traditionsturnier in Aachen. Ich schaute mir damals den Ritt von Reiner auf Ahlerich an. Die Pirouette, die Reiner und Ahlerich zeigten, fing alles andere als gut an. Und bei ;edem anderen Reiter wäre sie vermutlich ganz in die Hose gegangen. Nicht aber bei Reiner. Nach ganz kurzer Zeit hatte er sein Pferd wieder unter Kontrolle. Und ich habe bei mir gedacht: OWas ist das doch ein fantastischer ReiterL

Episode Nummer zwei geschah beim Turnier der Sieger in Münster. Ich war damals mit meinem Pferd Corlandus am Start, Reiner hatte Biotop gesattelt. Nach der Prüfung haben Reiner und ich uns unterhalten. Im Laufe dieses Gesprächs habe ich zu Reiner gesagt, wie toll ich es finden würde, wie sich Biotop in der kurzen Zeit, in der Reiner ihn ritt, entwickelt habe. Reiner entgegnete darauf: OWie toll würde er erst mit einer Reiterin wie dir gehenL ür mich war diese Aussage das größte sportliche Kompliment, das mir ;emals gemacht wurde.

Reiner war mein Idol und mein sportliches Vorbild. Von ihm habe ich mich inspirieren lassen. Vor allem technisch hat ihm in seiner großen Zeit niemand auch nur annähernd das Wasser reichen können.

Die französische Dressurreiterin Margit tto- rIpin war in den 0er-Jahren des vorigen Jahrhunderts eine der großen Gegenspielerinnen Reiner Klimkes. Ihre größten Erfolge feierte sie mit dem Holsteiner orlandus. Mit ihm wurde sie Einzel-Europameisterin, gewann in Seoul Einzel-Silber und holte den Weltcup. Sie ist gebürtige Deutsche, wurde aber durch ihre Heirat französische Staatsbürgerin.

Ein Stück des Weges mit einem Nimmermüden

Dieter Ludwig
Journalist

Vor den Spielen 1984 in Los Angeles schickte eine Firma für Brotaufstrich an die deutschen Olympiastarter einen simplen Handzettel, darauf sollten die Sportler persönliche Fragen beantworten. Reiner Klimke nannte als Hobby „Reiten und Lesen", bei sportliches Vorbild schrieb er „zz. keines", als Lieblingssänger nannte er Neil Diamond, bei Lieblingsessen notierte er „Züricher Geschnetzeltes" und bei „sportliche Erfolge" – machte er nur einen Strich … Das Blatt hätte nicht ausgereicht, alle seine Siege, Platzierungen, Plaketten zu notieren. Ein Strich, sonst nichts. Einer wie er musste nicht auch noch als Statistiker auftreten. Er war sich damals längst selbst genug.

Und natürlich auch von sich mehr als überzeugt. So sagte er am 21. November 1983 während des Turniers in der inzwischen längst abgerissenen geschichtsträchtigen Berliner Deutschlandhalle: „In Los Angeles reite ich mit Ahlerich – und ich gewinne mit ihm." Und da er gerade gut in Fahrt war in jenem Moment nach dem Erfolg mit dem Wallach im Grand Prix Special, bekam der damalige Chefredakteur der „ReiterRevue" Gerhard Schröder so en passant sein Fett ab. Dem nämlich sagte er: „Sie sind ein Riesen-Arschloch, das wollte ich Ihnen schon längst mal sagen. Sie berufen sich immer auf die Pressefreiheit, ich berufe mich nun mal auf die Meinungsfreiheit …"

Nebensächlichkeiten machten ihn menschlich so sympathisch. Er war einer, mit dem man gerne ein Bier trank. Weil er auch etwas zu sagen hatte. Nicht nur zum Reiten oder über Pferde.

Dass er Reiter wurde, war vorgegeben. Sie ritten alle in der Familie, der Vater, die Mutter, die Geschwister. Der Krieg zerriss die ganze Familie, Münster wurde zerbombt. Der Vater, Professor für Psychiatrie und Neurologie an der Uni in Münster, war abkommandiert als Oberstabsarzt nach Finnland und Russland, die Mutter und Schwester Grete lebten auf einem Bauernhof bei Paderborn, Bruder Jürgen musste nach Bayern und Reiner Klimke lebte im Zuge der Kinderlandverschickung zwischen 1940 und 1943 bei einem Bauern in Entrup. Dort fuhr man noch mit der Kutsche zur Kirche und zur Schule, das Pferd gehörte zum Alltag, zum Leben.

Mit dem Fahrrad nach Warendorf

Vier Jahre nach Kriegsende ritt Reiner Klimke als 13-Jähriger bereits seine ersten Turniere. Albert Stecken, später Vorsitzender des Dressurausschusses, und dessen Bruder Paul, zwei große Pferdemänner, formten ihn. Mit dem Familienpferd Nette kamen die ersten Erfolge. Er startete für den Reiterverein Westbevern, in Warendorf wurde der große Hippologe Dr. Gustav Rau auf ihn aufmerksam. Der holte ihn an das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei (DOKR). Zwischen 1953 und 1955 pendelte der Pennäler Klimke zwischen Münster und

Dieser Mann hatte es nicht nur im Kopf

Arnim Basche
JOURNALIST

Als anerkannter Fachmann für den Pferdesport führte Fernseh-Journalist Arnim Basche viele Interviews mit Reiner Klimke.

„Dressur ist in der Reiterei nichts anderes als die höhere Gymnastik des Pferdes und seine sorgfältige Ausbildung auf der Basis natürlicher Gangarten. Keinesfalls wollen wir es durch Anerziehung künstlicher Bewegungen zum Schauobjekt machen, sondern durch systematisches Training seiner Anlagen ohne Zwang schöner werden lassen. Das richtig ausgebildete Dressurpferd soll sich frei und ungezwungen bewegen und in jahrelanger, vertrauensvoller Arbeit mit seinem Reiter zu einer vollkommenen Einheit zusammenwachsen. Es soll seine ganze Persönlichkeit ausstrahlen und mit Leichtigkeit, Freude und Ausdruck die verschiedenen Lektionen ausführen. Eine gute Dressur-Vorführung ist daher ein Kunstwerk, die auch den Laien anspricht – bis hin zur Begeisterung, je reifer und schöner die Vorführung ist."

Diese Bemerkungen zur Dressur, die deutlich machen, dass sie nichts mit Dressieren oder zirzensischem Männchenmachen zu tun hat, stammen von Dr. Reiner Klimke, – einem Mann, der es nicht nur im Kopf, sondern auch in jenem Körperteil hatte, den der Mensch normalerweise zum Sitzen benutzt. Wäre es nicht so, hätte er als Sportler in Frack und Zylinder wohl kaum eine Bilanz aufgestellt, die ihn zum Erfolgreichsten der Branche macht. Seine Karriere begann mit Aar und Arcadius, wurde fortgesetzt mit Dux und Mehmed – und kulminierte mit Ahlerich in einer Höhe, in der die Luft für die meisten Dressurreiter zu dünn ist. Mehr noch: Die beiden verharren dort – einem Fixstern gleich, an dem man sich orientieren konnte – länger als alle anderen vor ihnen. Dr. Klimke ritt Ahlerich zu Olympiasiegen, Welt- und Europameisterschaften. Er sammelte mit ihm sieben deutsche Titel und verbuchte mit dem genialen Pferd insgesamt 129 Dressurprüfungen, davon 77 Grand Prix und Grand Prix Special, auf der Habenseite seines sportlichen Kontos. „Ich habe meine Pferde stets selbst ausgebildet. Allerdings hat mich keines so gefordert wie Ahlerich. Bei ihm lagen Genie und Wahnsinn dicht nebeneinander. Jeder weiß, was das bedeutet.

Klimke über Ahlerich

Olympische Spiele 1984 in Los Angeles: Reiner Klimke und Ahlerich zeigen zwei Gala-Auftritte im Grand Prix und im Special. Zur Belohnung gab es Gold im Einzel und mit der Mannschaft.

Ahlerichs Laufbahn als Turnierpferd begann auf dem Turnier der Sieger im Oktober 1974. Ahlerich gewann dort als Dreijähriger das „Westfalen-Wappen" unter Konrad Hambrügge.

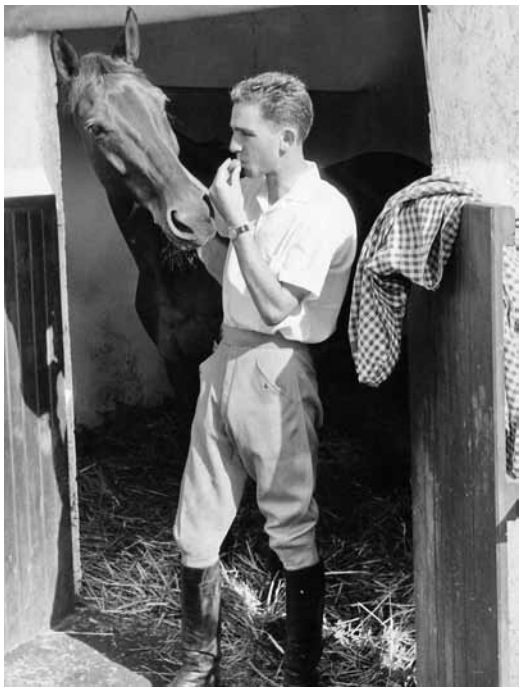
Auf dem Turnier der Sieger 1988 sollte er zum letzten Male starten. Durch die Berufung in die Olympia-Mannschaft findet dieser letzte Start nun in Seoul statt. In seiner beispiellosen 15-jährigen Turnier-Karriere hat Ahlerich die Geschichte der Dressurreiterei mit geprägt. Sein Name ist in aller Welt bekannt. Als sein Reiter schulde ich ihm unendlich viel Dank, der mit Worten kaum zu beschreiben ist.

In dem Buch „Von der Remonte zum Dressur-Weltmeister" habe ich den Ausbildungsweg von Ahlerich festgehalten. Noch nie hat mich ein Pferd so sehr fasziniert wie gerade dieser Ahlerich. Die Arbeit mit ihm war nie langweilig. Was ich dabei gelernt habe, möchte ich nicht missen.

Als Star der Westfalenauktion 1975 kam Ahlerich vierjährig in unseren Turnierstall. Ich verdanke dies dem damaligen Geschäftsführer des Westfälischen Pferdestammbuchs, Herrn Dr. Ferdinand Dohmen, sowie dem Präsidenten des Bauernverbandes, Constantin Freiherr Heereman von Zuydtwyck.

Reiner Klimkes Olympia-Bilanz: 6 x Gold, 2 x Bronze

Aktiv nahm Dr. Reiner Klimke an fünf Olympischen Spielen teil. Dabei gewann er sechs Gold- und zwei Bronzemedaillen. Damit war er viele Jahre lang der erfolgreichste deutsche Olympionike. Erst im Jahre 2000 wurde er von Birgit Fischer abgelöst. Die Kanutin brachte es zwischen 1980 und 2004 bei sechs Teilnahmen auf acht Gold- und vier Silbermedaillen und führt damit die aktuelle Rangliste souverän an. Klimke ist nach wie vor die Nummer zwei vor der Schwimmerin Kristin Otto (6 x Gold). Dahinter folgen dann mit Isabell Werth (5 x Gold, 3 x Silber) und Hans Günter Winkler (5 x Gold, je 1 x Silber und Bronze) zwei weitere Reitsportler.



1960 in Rom: Reiner Klimke besucht seine Stute Winzerin im Stall. In der Vielseitigkeits-Einzelwertung belegt das Duo Platz 18.

Seine ersten Olympischen Spiele erlebte Klimke 1960 in Rom. Mit der Stute Winzerin belegte er dort in der Vielseitigkeit den 18. Platz. Die Mannschaft, zu der außerdem Gerhardt Schultz mit Wanderlilli (Platz 14 in der Einzelwertung), Ottokar Pohlmann mit Polarfuchs sowie Klaus Wagner mit Famulus gehörten, wurde im Gelände gesprengt, weil Pohlmann (nach einem Sturz) und Wagner (nach einer Verweigerung) ausschieden.

1964 folgten für Klimke in Tokio die zweiten Olympischen Spiele. Nach seiner Rückkehr ins Lager der Dressurreiter bildete er auf Dux gemeinsam mit Harry Boldt auf Remus sowie Josef Neckermann auf Antoinette das Team, das sich souverän vor den Mannschaften aus der Schweiz und der UdSSR Gold sicherte.

1964 in Tokio: Harry Boldt, Reiner Klimke und Josef Neckermann (rechts von vorn) empfangen die Glückwünsche zur Goldmedaille von den Reitern aus der Schweiz (links von vorn Marianne Gossweiler, Henri Chammartin und Gustav Fischer).

Reiner Klimkes Medaillen-Bilanz bei Weltmeisterschaften	
1966 in Bern:	Bronze Einzel und Gold Mannschaft mit Dux
1974 in Kopenhagen:	Gold Einzel und Gold Mannschaft mit Mehmed
1982 in Lausanne:	Gold Einzel und Gold Mannschaft mit Ahlerich
1986 in Cedar Valley:	Gold Mannschaft mit Pascal

Seine vierte und letzte Weltmeisterschaft bestritt Reiner Klimke 1986 im kanadischen Cedar Valley. Weil Ahlerich, seine eigentliche Nummer eins, verletzt ausfiel, ging er mit Pascal an den Start – und durfte sich am Ende über einen weiteren Titel freuen. Den gewann er gemeinsam mit Gina Capellmann (Ampere), Johann Hinnemann (Ideaal) sowie Herbert Krug (Dukat) im Team-Wettbewerb. Im Einzel fehlte dagegen ein Wimpernschlag zum Sprung auf das Treppchen. Hinter der Dänin Anne Grethe Jensen auf Marzog, der Schweizerin Christine Stückelberger auf Gauguin de Lully sowie Hinnemann auf Ideaal belegte er Platz vier. ■

1986 in Cedar Valley: Reiner Klimke richtet bei Herbert Krug die Siegerschleife. Gina Capellmann und Johann Hinnemann schauen zu.